

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 11

Artikel: Ein ruhiger Bürger ist Herr Lenin immer gewesen : Reminiszenzen von Lenins Zimmervermieter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

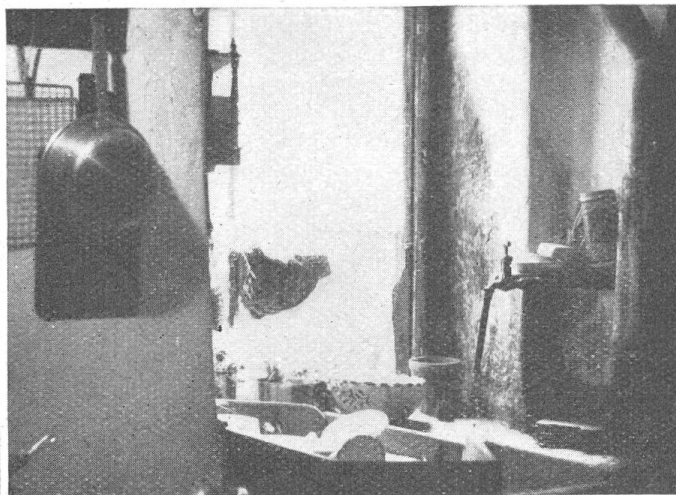
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*In dieser Küche
kochte Frau Lenin
zusammen mit
ihrer Vermieterin*

EIN RUHIGER BÜRGER

IST HERR LENIN IMMER GEWESEN

Reminiszenzen von Lenins Zimmervermieter

er gesagt. Auch Lenins haben alles gepackt gehabt und sind bereit gewesen, weil wir am Zügeln waren, nur haben sie nicht gewusst, ob es nach Russland oder an die Culmannstrasse gehen werde. Dann hat er aber die Durchreisebewilligung bekommen, ist auf einmal nach Bern und von dort aus in dem plombierten Wagen direkt nach Russland.

Ich habe ihn immer gern gehabt. Er war 1½ Jahre bei mir. Er hat in einem Zimmer mit der Frau zusammengewohnt und Fr. 28 im Monat bezahlt. Früher war es halt anders als jetzt, da war man froh, wenn man jemanden für sein Zim-

So, Herr Kammerer, jetzt gibt es dann Frieden! » hat Herr Lenin einige Tage bevor er nach Russland gereist ist, zu mir gesagt. Das war im Jahre 1917, gerade bevor ich von der Spiegelgasse (in Zürich) an die Culmannstrasse zog. Er hat auch mitkommen wollen, aber wenn er nach Russland reisen könne, so gehe er nicht an die Culmannstrasse, hat

mer bekommen hat. Es waren damals viele Zimmer frei, denn die Deutschen und Österreicher waren alle im Krieg.

Zuerst ist Frau Lenin gekommen, um sich nach dem Zimmer zu erkundigen. Meine Frau wollte sie eigentlich nicht nehmen. Man hat ihr halt den russischen Typ etwas angesehen. Aber sie hat dann ihren Mann geholt und der hat wirklich einen guten Eindruck gemacht. Sie haben schon vorher vorübergehend ein Zimmer gehabt, aber dort war der Zimmerherr im Spital und wie er dann gesund wurde, mussten sie ausziehen, darum hat es der Frau Lenin so pressiert. Nun, sie ist wirklich eine liebe, nette Frau gewesen. Man muss halt einen Menschen nie nach dem Äussern beurteilen. Dem Aussehen nach sah sie etwas gewöhnlich aus. Sie hat einen für die damalige Zeit kurzen Rock getragen und etwas hastig gesprochen. Er selbst ist auch einfach dahergekommen, er hatte aber Kraft in der Brust. Er war ein untersetzter Mensch mit breitem Rücken und starkem Nacken. Mein Sohn hat oft zu mir gesagt: «Der hat ja ein Genick wie ein Muni. Wenn das ein Zeichen von Willenskraft ist, so muss dieser Mensch einen eisernen Willen besitzen.»

Herr Lenin hat viel in der «Eintracht» verkehrt. Dort haben sie auch oft zu Mittag gegessen. Wenn er ausging, hat er immer eine Dächlikappe getragen. Man hätte ihn für einen Monteur halten können. Seine Schuhe hat er jeweils tüchtig beschlagen lassen, wie wenn er in die Berge wollte. Deshalb hat er nicht viele Schuhe gebraucht. Nur einmal hat er ein Paar von mir gekauft, ganz derbe, starke Schuhe, die er noch extra frisch nageln liess.

Pünktlich bezahlt haben die beiden, das muss man ihnen lassen. Wir haben nie Differenzen mit ihnen gehabt, sie waren in jeder Beziehung anständig. Er ist alle Tage zu mir in den Laden gekommen und hat seine Korrespondenz geholt. Der Briefträger hat die Sachen immer auf die Schuhschachtel gelegt und gesagt: «Das ist dem Lenin!» Er hat alle Tage dreimal Post bekommen, eine Masse von Briefen und Zeitungen.

Unten war eine Wirtschaft «Der Jakobsbrunnen». Aber Herr Lenin ist nie hineingegangen. Er war überhaupt kein Alkoholtrinker, dagegen hat er sehr viel Tee getrunken, wie alle Russen.

Er ist oft sehr spät ins Bett. Wir haben meistens schon geschlafen, da er noch im Zimmer auf und ab gelaufen ist. Am Morgen ist er immer beizeiten wieder auf den Beinen gewesen.

Ein ruhiger Bürger ist Herr Lenin immer gewesen, nur einmal, 1917, haben sie die russische Revolution gefeiert. Da sind mindestens 20 Personen im Zimmer gewesen. Auf den Nachttischchen, auf dem Kasten, auf dem Waschtisch, auf den Betten, überall sind sie herumgessen.

Mit seiner Frau ist er gut ausgekommen. Ich glaube, die beiden haben sich überhaupt nie gezankt. Mit Frau Lenin war es halt leicht auszukommen. Sie hat in unserer Küche mit meiner Frau zusammen kochen dürfen. Man hat ihr das gestattet. Die beiden Frauen sind immer sehr gut miteinander ausgekommen, was einen wundern muss, wenn man denkt, dass die Küche ein schmaler Darm war und die beiden Frauen immer aneinander vorbeistreichen mussten. Eine gute Hausfrau wäre die Frau Lenin schon gewesen,

aber sie hat halt ihre Gedanken immer bei der Arbeit gehabt. Sie ist oft in die Bibliothek hinaufgegangen, und auch zu Hause hat sie ungeheuer viel geschrieben, alles von Hand. Da hat halt die Haushaltung etwas gelitten. Meine Frau hat die Betten gemacht, die Waschschüssel und den Kessel hat aber Frau Lenin geleert. Für das Geschirrwaschen hat sie Fr. 4 im Monat bezahlt, es war nicht abgemacht, aber sie hat es freiwillig gegeben.

Die beiden mussten unglaublich sparsam leben. Am Abend gab es oft nur Tee und ein Butterbrot. Ich hätte niemals mit so einem Essen genug. Nur am Samstag hat sie für den Sonntag Fleischküchlein gemacht, das nannte sie dann immer Kotelette. Zu Mittag hat die Frau oft nur Haferflocken gekocht. Hie und da ist es vorgekommen, dass die Haferflocken angebrannt waren, dann hat Herr Lenin zu mir immer gesagt: « Herr Kammerer, sehen Sie, wir leben flott, wir haben ja alle Tage Braten. » Braten nannte er die angebrannten Haferflocken.

Als dann die Frau Lenin nach Russland fahren wollte, hat sich meine Frau darüber aufgehalten, dass sie in dieser bewegten Zeit in dieses unsichere Land wolle. Da antwortete Frau Lenin: « Sehen Sie, Frau Kammerer, dort habe ich Arbeit, hier habe ich nichts zu tun. »

Bevor Lenins nach Russland gefahren sind, hat uns die Frau versprochen, zu schreiben. Wahrscheinlich hat sie es auch getan, aber in jener Zeit hat man keine Post aus Russland erhalten.

Bevor Lenin abgereist ist, packte er

viele Effekten in eine Kiste und sagte: « Wenn ich zurückkehre, nehme ich die Sachen wieder in meinen Besitz, sonst können Sie darüber verfügen. » Ich habe die Kiste erst geöffnet, als es geheissen hat, er sei gestorben. Da habe ich aber gesehen, dass die Motten so schlimm in dem Zeug gehaust haben, dass ich alles verbrannte. Einen Mantel von ihm, den er zurückliess, schenkte ich einem Verwandten. Die Teekanne, das Teesieb und das Teeglas, das Lenins zurückliessen, habe ich meinem Sohn gegeben.

Die Möbel stehen jetzt wieder in einem Zimmer, das ich vermietet habe, an der Culmannstrasse. Nur in den Kasten habe ich einen Spiegel gesetzt. Meine Leute, welche jetzt das Zimmer mieten, wissen gar nicht, dass es die Betten sind, in denen Lenins geschlafen haben. Es haben schon viele Leute das Zimmer gemietet, welche sich entsetzt hätten, wenn sie gewusst hätten, dass in den gleichen Betten Lenin geschlafen hat.

In seinem Zimmer standen zwei Betten, ein Sofa, eine Waschkommode mit Spiegelaufsatz, ein Schrank, ein Tisch und ein paar Stühle. Das Zimmer war recht möbliert, aber einfach. Nach seinem Tod ist dann einmal ein Reporter gekommen, hat das Haus und den Laden abphotographiert, vor allem auch sein Zimmer und einen Tisch darin. Nachher hiess es, das sei der Tisch, auf welchem der Plan für die russische Revolution entworfen worden sei. Das war aber gar nicht der Tisch, denn jener Tisch, der damals in Lenins Zimmer stand, steht heute bei mir im Wohnzimmer.